

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

7.10.1859 (No. 244)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 7. Oktober.

N. 244.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 fr. und 2 fl. 8 fr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Karlsruhe, 6. Oktober.

In dem Befinden Sr. Großh. Hoheit des Herrn Markgrafen Wilhelm ist seit dem 4. d. M. keine wesentliche Veränderung eingetreten, doch ist der Zustand des hohen Kranken nicht schlimmer.

Vils. Buchegger.

* Die englische Seemacht Frankreich gegenüber.

Schon längere Zeit beschäftigt man sich jenseits des Kanals mit der wichtigen Frage, ob England im Fall eines Zerwürfnisses mit Frankreich im Stande sei, sich, wie bisher, auf den Schutz seiner „Holzmauern“, d. h. seiner Schiffe, zu verlassen. Ihr ist auch eine eingehende Betrachtung des Zustandes der „Edinburgh Review“ gewidmet, welche zugleich die erheblichsten technischen Gutachten hierüber mittheilt, darunter ein Parlamentsbericht, der besondere Beachtung verdient, und welchen die „N. Preuss. Ztg.“ auszüglich wiedergibt. Wir entnehmen demselben im Nachfolgenden das Wesentlichere.

Die Lage der Dinge — heißt es in dem Bericht — ist für England eine vollkommen neue. Zum ersten Mal hat Frankreich neben seiner zahlreichen und vortrefflichen Landarmee eine Flotte zu seiner Disposition, welche der englischen vollkommen gewachsen ist. Wer hätte am 31. Dezember vorigen Jahres daran gedacht, daß ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland so nahe sei? Einen Tag später war der Neujahrsgruß gesprochen und ein Krieg wurde geführt, für den Geschichte und Nachwelt vergebens nach einem andern Grund suchen werden, als den Willen seines Veranlassers. Derselbe unumschränkte Herrscher könnte aber mit derselben Leichtigkeit auch einen Schlag gegen England führen wollen! Englands Herrschaft zur See ist erschüttert, wenn eine benachbarte Seemacht, seinen Küsten gegenüber, bewaffnete Schiffe versammeln darf, weil diese Seeherrschaft Englands eigentlich in weiter Nichts besteht, als in der vollkommenen Sicherheit derjenigen Seen, die es umschließen, und der Schiffe, die es zum Handel nach jedem beliebigen Punkt des Erdballs sendet; denn alle andern Rechte und Vortheile zur See genießen auch die Flaggen anderer Nationen. Wenn diese beiden Vorzüge verloren gehen sollten, oder durch einen Kriegszustand auch nur unterbrochen werden, so bleibt dem mächtigen Großbritannien so viel wie nichts übrig. Jeder andere Staat mag eine Flotte unterhalten, um seinen Ehrgeiz zu befriedigen, oder seinen Einfluß auf andere Staaten aufrecht zu erhalten. Für England ist seine Flotte aber seine Existenz.

Erst während der letzten 10 Jahre haben die Seestreitkräfte Frankreichs sich zu der jetzigen Bedeutung erhoben, und Kaiser Napoleon III. hat die französische Flotte auf einen Fuß gebracht, wie nie zuvor. Der einzig denkbare Zweck einer solchen Schöpfung ist die Ueberwältigung oder wenigstens Paralyse derjenigen Seemacht, welche bisher im Stande war, jedem Angriff zu widerstehen.

England kann und darf nicht leiden, daß zwei oder mehrere Staaten Flotten haben, welche vereint absolut der englischen an Zahl überlegen sind, und alle britischen Staatsmänner sind bisher noch in diesem Punkt einer Meinung gewesen. Selbst die Zerstörung und Wegnahme der dänischen Flotte vor Kopenhagen kann nicht anders als durch diesen obersten Grundgedanken der englischen Politik erklärt werden. Man mußte die Vereinigung dieser Flotte mit der französischen verhindern.

Die Zeiten haben sich seitdem verändert. Holland, Spanien, Dänemark und die italienischen Seestädte sind keine Nebenbuhler mehr für England; aber Rußland und Frankreich sind es. Gelingt es dem Kaiser Napoleon III., seinen Willen auch in Italien zum Gesetz zu machen, so gewinnt er noch dazu die bedeutenden maritimen Kräfte der Mittelmeer-Küsten, und das wäre um so gefährlicher für England, als Rußland bald nach dem Verlust seiner Pontusflotte sich durch den Hafen von Villafranca im Mitteländischen Meere festsetzt.

Frankreich hat seine Segelflotte in eine Dampfflotte umgewandelt, und Rußland ist noch gegenwärtig mit Eifer und Erfolg für denselben Zweck thätig.

Wie sieht das Verhältnis, wenn diese beiden Seemächte sich gegen England verbünden?

Durchaus zum Nachtheil Englands, und zwar aus folgenden Gründen. Die französische und russische Flotte vereint würden doppelt so stark sein, als diejenige, welche England ihnen entgegenstellen kann, wenn es nicht alle andern, jedenfalls doch gleichzeitig bedrohten Punkte der Erde entblößen will. Das wäre aber bei der bisherigen Ueberlegenheit britischer Seemächte noch nicht das Schlimmste. Die Flotten sind seit Einführung der Dampfkraft für die Bewegung militärischer Armeen geworden, und wirkliche Armeen können jetzt zur See eben so schnell und schneller bewegt werden, als zu Lande. Napoleon I. hatte die Ueberzeugung, daß England eigentlich nur durch 30,000 vorzügliche Matrosen Europa in Furcht erhalte, und er verzweifelte eben daran, so viele französische Matrosen zu bekommen, welche Wind, Fluth und Wetter besiegen konnten, denen damals eine Segelflotte noch oft gebrühen mußte.

Aber der Unterschied ist groß geworden zwischen Schiffen, deren Leben und Athem, Bewegung und Kraft die Matrosen waren, und jenen großen, schwimmenden Batterien, die von Heizer und Maschinisten bewegt und allenfalls von abgesehnenen Kavalleristen verteidigt werden können; denn man braucht an Bord der gegenwärtigen Kriegsdampfer eben nur Heizer und Kanoniere. Früher war der Matrose nicht allein der Bewegende, sondern auch der Vertheidiger des Schiffes; jetzt ist seine Thätigkeit eine sehr andere geworden. Daher ist zwar immer noch nicht anzunehmen, daß eine Flotte ohne erfahrene Seeleute auf weite Entfernungen ausgesandt werden wird; aber um den Kanal zwischen Frankreich und England zu passieren und unterwegs sogar ein tüchtiges Gefecht zu bestehen, bedarf es nur Dsenheizer, Schloffer und Kanoniere.

Frägt man einen erfahrenen Seearzt, was er für das Gefecht vorziehen würde? Eine Schiffsbesatzung der besten Matrosen, die nicht auf den Geschützdienst abgerichtet sind, oder eine Besatzung von guten Artilleristen, wenn sie nur so weit zuverlässig sind, nicht mehr seckrauf zu werden oder das Gleichgewicht auf dem schwankenden Berdeck zu verlieren. Unzweifelhaft wird er den Artilleristen den Vorzug geben vor den Matrosen.

Die Dinge begegnen sich eben in einem ewigen Kreislauf. Die Zeiten sind wieder da, wo der Soldat eben so gut zur See als zu Lande steht, und der Matrose der letzten Jahrhunderte wird durch den Dsenheizer ersetzt werden.

Die französischen Rüstungen sind ganz unzweifelhaft offensiver Natur gegen England und im Geiste einer bewußten Nebenbuhlerschaft durchgeführt. Das ist gegenwärtig sogar die

offizielle Meinung Englands, wenn sie sich auch unter Freundschaftsversicherungen verbirgt. Die Gefahr liegt keineswegs allein darin, daß der Dampf eine Brücke über den Kanal geschlagen, sondern in dem Aufhören der absoluten Ueberlegenheit der englischen Matrosen für die Bewegung der „hölzernen Mauern“!

„Es ist hier nicht der Ort — fügt die „N. Pr. Ztg.“ dem Vorstehenden bei — auf die Details dieser Untersuchungen einzugehen, welche sämmtlich nicht zum unbedingten Vortheil Englands ausschlagen. Das möge den Fachzeitschriften überlassen bleiben. Aber es war unsere Pflicht, auf die wesentlichen Veränderungen hinzuweisen, welche durch die Suprematie des Heizers über den Matrosen hervorgerufen worden sind, weil damit die bisherige Ueberlegenheit Englands zur See aufhört. Nicht die größere Zahl französischer und russischer Kriegsschiffe, nicht die Anlage mächtiger Seebollwerke, nicht die größere Leichtigkeit in Bemannung der Schiffe hat dieses Resultat schon jetzt herbeigeführt und könnte es in der Zukunft ein für allemal erlebend herbeiführen, — sondern weil England weder bessere Kanoniere noch bessere Heizer hat als irgend eine andere europäische Macht.

Wie für den Landkrieg die nationale Ueberlegenheit der Kavallerie, so hat für den Seekrieg durch den Dampf die nationale Ueberlegenheit des Matrosen aufgehört, die Entscheidung zu garantiren. Die Kohlenhaufel ist zu einer furchtbaren Kriegswaffe geworden.

* Die Allokution des Papstes Pius IX.

gehalten in dem Konsistorium der Kardineale am 26. Sept., liegt jetzt vollständig vor. Dieselbe lautet:

Ehrwürdige Brüder! Mit dem tiefsten Schmerze drückten wir in unserer Allokution vom 20. Juni vor Euch unsere Klagen aus über die Thaten, welche von den Feinden dieses apostol. Stuhles sowohl in Bologna als in Ravenna und anderen Orten gegen unsere weltliche Autorität und gegen die mit unserem Pontifikate zusammenhängende Souveränität verübt wurden. In derselben Allokution erklärten wir, daß alle jene, welche Theil genommen an diesen Thaten, sich der kirchlichen Zensuren und der von dem Kirchenrechte angeordneten Strafen schuldig machten, und erklärten alle ihre Maßregeln für nichtig.

Doch hegten wir damals die Hoffnung, daß, unter dem Einflusse unseres Botes, diese rebellischen Kinder zu ihrer Pflicht zurückkehren würden, und zwar um so mehr, als es Niemanden unbekannt ist, mit welcher Langmut und Milde wir seit Beginn unseres Pontifikats verfahren, mit welchem Eifer und welcher Anstrengung wir ohne Unterlaß, inmitten der schwierigsten Zeitverhältnisse, alle unsere Sorgfalt und alle unsere Gedanken dem Wohlbefinden und dem irdischen Glücke unserer Völker zuwenden.

Aber heute ist diese Hoffnung gänzlich verschwunden. Denn, wesentlich unterstützt durch die Rathschläge, die Aufmunterungen, und jegliche Hilfe von außen, wurden sie nur noch fester, und haben nichts versäumt, um alle ermittelbaren Provinzen, welche der päpstlichen Gewalt unterworfen sind, aufzureizen, und um sie unserer und des heil. Stuhles Herrschaft zu entziehen.

Als so die Fahne des Aufruhrs und des Abfalls aufgeschwungen und die päpstliche Regierung gekürzt war, fing man damit an, im Namen des sardinischen Königreichs Diktatoren einzusetzen, welche nach einander die Titel „außerordentlicher Kommissäre“ und „Generalgouverneure“ annahmen, welche sich verwegene die Rechte unserer Souveränität anmaßten und diejenigen von den öffentlichen Aemtern absetzten, welche wegen

*Kg. Weltinn und Heilung.

(Fortsetzung.)

Mathilde sah ohne Aht auf die Außenwelt, die müden Augen halb geschlossen. Sie lehnte sich zurück und suchte umsonst ein minutenlanges Vergessen des leidvollen Zustandes, in den sie sich so plötzlich verfeßt fand, zu erlangen. Sie zwang ihren Geist von der Gegenwart ab und wandte ihn der Zukunft zu; sie war kaum ermunternder. Eines hatte sie sich fest vorgenommen — den Planen, in die sie sich verwickelt hatte, zu entsagen, entschieden und gänzlich zu entsagen. Was es keinen andern Weg, zu Reichtum und Stand zu gelangen, als durch eine Verbindung, welche ihr eben durch die Erinnerung an die Art, wie sie herbeigeführt werden sollte, aufs äußerste zuwider geworden war, so wollte sie in die Welt hinausgehen und ihr, im bitteren Mühlsal ihrer Arbeit, ihr tägliches Brod abringen. Wirre Bilder füllten ihr Gehirn — sie wollte Malerin, Schauspielerin, Erzieherin werden.

Sie fuhr aus ihrem wachen Traume auf; ein Fußtritt tönte auf dem Kiesweg, der zu ihrem Sitze führte. Sie schloß sich so angegriffen von der Aufregung, die sich ihrer bemächtigt hatte, daß sie sich gern entfernt hätte, wenn sie hätte hoffen können, dies unbemerkt zu thun. Ein augenblickliches zögerndes Schwanken, und die letzte Wendung des Wegs war umgangen, und vor ihr stand — Lord Luton.

Er sei an das Haus geritten, sagte er, um sich nach Frau Vivian zu erkundigen; er habe Mathilden von der Straße aus gesehen, obwohl sie nicht aufblickt, als er ganz nahe bei ihr vorübergekommen; er habe sein Pferd am Thor gelassen, sei nicht in's Haus hinein, sondern habe gleich sie aufgesucht.

Er sah blaß aus, und die Stimme versagte ihm wie er sprach, und seine Finger spielten unruhig mit der Reitpeitsche, die er in der Hand hatte.

„Fräulein Vivian,“ begann er nach seinen etwas unzusammenhängenden Entschuldigungen wegen seines Pierfeins, „was mich herführt, wird bestrebt erscheinen in so einer Zeit. Ich bin gekommen, Sie zu fragen, ob Sie meine Frau werden wollen. Ich wollte, ich hätte einen andern Zeitpunkt für die Frage wählen können, allein Umstände sind in meiner Familie eingetreten, die mich gebieten, daß ich von Ihnen die Antwort zu hören suche, auf die ich hoffe.“

Mathilde wußte an den ersten Lauten seiner Stimme, was nachkommen mußte, und hatte sich zur Antwort darauf gesammelt. Mit festem Tone versetzte sie: „Lord Luton, ich kann Sie nicht heirathen; ich liebe Sie nicht, wie Sie, die Ihre Frau werden soll, Sie lieben sollte.“

Beschämt trat er zurück; er hatte eine huldvollere Aufnahme seines Anerbietens sich zu erwarten gewagt. Mathilde und die Ihrigen hatten ihn dazu herangezogen; seine Freunde hatten es ihm gesagt; Jedermann hatte es gesehen. Sie hatte ihm allerdings etwas weniger Aufmunterung auf dem Lande, als in London gegeben; Lord Luton hatte aber seine Zuversicht auf seine Stellung und seine Erwartungen nie so weit verloren, um sich dem Gedanken hinzugeben, daß, wenn er sich dazu entschloße, sie um die Ehre ihrer Hand zu bitten, eine Ablehnung erfolgen würde. Er trat also zurück und sagte:

„Das ist Ihre bestimmte Entscheidung?“

„Lord Luton,“ sagte Mathilde, „ich bin Ihnen viele Entschuldigungen für ein Benehmen schuldig, dessen Thörichtes und Unrechtes, glauben Sie mir, ich eben einsehen gelernt habe. Ich liebe Sie nicht; liebe Sie nie; habe ich Sie irgendwie zu dem Gedanken aufgemuntert, so bitte ich Sie um Verzeihung. Kennen Sie den großen Kummer, aus dem diese meine Selbsterkenntnis entsprang, so würden Sie sie mir gewiß nicht verargen.“

„Der schöne Pfarrer ist schuld,“ dachte Lord Luton; „sie kann nicht so wahrhaftig sein, zu meinen, sie vermöchte mit ihren Gaben

und ihrer Schönheit sich bis zu einer Landpfarrersfrau herunterzugeben.“

„Fräulein Vivian,“ fuhr er wieder laut fort, „esse Sie hierherkommen, mußte ich glauben, daß Sie mich einigermaßen durch Ihre Bevorzugung ausgezeichnet haben. Haben Sie hier Jemand gefunden, der geeigneter ist, Sie glücklich zu machen, so muß ich wohl als Ihr Freund mich darüber freuen; wenn ich aber als Freund mit Ihnen sprechen darf, so möchte ich Sie warnen, sich über Ihren Verfall keiner Täuschung hinzugeben.“

„Ich versetze nicht, was Sie damit sagen wollen,“ versetzte Mathilde kalt.

„Ich meine bloß, daß ich Sie viel weniger als irgend eine junge Dame meiner Bekanntschaft für geeignet halte, Ihr Glück in einer Landpfarre zu finden.“

„Es fällt mir nicht ein, es da zu suchen,“ gab Mathilde einfach zur Antwort; „Sie irren sich vollkommen in Ihrer Vermuthung. Ist Ihr Rath wohlgemeint, so nehme ich ihn so auf; wo nicht, so nehme ich ihn doch an, denn ich verdiene eine wohlmeinende Gesinnung von Ihnen nicht.“ Ihre Kraft verließ sie; Thränen traten ihr in die Augen.

Lord Luton vergaß seinen Verdruß; er dachte nur wieder an Das, was er vergessen hatte — die Stärke seiner Leidenschaft.

„Mathilde,“ rief er, „Sie müssen mich hören. Ich bin zu Ihnen gekommen wider meiner Mutter Bitten und meines Vaters Befehle; Ihnen ist bekannt, ich weiß es, was in East-Panger vorgeht; Sie müssen einsehen, daß ich Etwas um Ihre Willen zum Opfer bringe. Sind Sie ganz unempfindlich gegen das Opfer und den Beweis, den es von meiner aufrichtigen Reue gibt? Wir könnten nicht sehr reich sein, wenn wir einander heiratheten, auch nicht so sehr, als Sie sich erwartet haben dürften, wenn Sie überhaupt mit einem Gedanken an die Sache dachten; aber recht glücklich könnten wir sein. Sie

Ihrer offenkundigen Treue an den legitimen Fürsten beargwöhnt wurden, ihre unverfälschten Absichten nicht zu theilen. Diefelben Menschen scheuen sich nicht, die kirchliche Gewalt zu verletzen, indem sie neue Verordnungen wegen Verwaltung der Spitäler, der Waisenhäuser, Stiftungen, frommen Häuser und Institutionen erlassen. Eben so wenig machten sie sich ein Gewissen daraus, einige Mitglieder des Klerus zu verfolgen, sie zu verbannen, oder ins Gefängnis zu werfen. Aufgereizt durch ihren offenkundigen Haß gegen unsern apostolischen Stuhl, fanden sie nicht an, am 6. Sept. zu Bologna ein Verfammlungs der Bistümer Emilien's beizulegen, und dort ein Dekret zu erlassen, voll der falschen Anschuldigungen und Vorwürfe; sich betrügerisch stützend auf eine angebliche Einmüthigkeit des Volkes, erklärten sie, den Gesetzen der römischen Kirche entgegen, daß sie der weltlichen päpstlichen Regierung nicht länger unterworfen sein wollen. Am nächsten Tage veröffentlichten sie, wie dies bermalen der Fall ist, eine neue Kundgebung, worin sie erklärten, daß sie dem Königreiche des Königs von Savoyen einverleibt sein wollen.

Inmitten dieser beklagenswerthen Attentate hören die Führer dieser Gattion nicht auf, alle ihre Kunst aufzubieten, die Sitten der Bevölkerung zu verderben, namentlich mittelst der Bücher und Zeitungen, welche sie zu Bologna und an andern Orten veröffentlichten, und in welchen man zu jeder Freiheit ermuntert, den Stellvertreter Christi auf Erden mit Schimpf bedeckt, die Lehren der Religion und der Andacht lächerlich macht, über die Gebete zu Ehren der unbefleckten Jungfrau Maria, Mutter Gottes, und Anrufung ihrer allmächtigen Fürsprache spottet.

Auf den Theatern werden Moral, Schamhaftigkeit und Tugend offen verlehrt, und die Personen, welche sich Gott widmen, sind der Verachtung und dem Spott Aller preisgegeben.

So ist das Thun von Männern, die sich Katholiken nennen und die ihre Hochachtung und ihre Verehrung vor der geistlichen Gewalt und der Autorität des römischen Pontifex verschern. Jedermann sieht, wie trügerisch eine solche Versicherung ist: denn die Urheber dieser Handlungen konspiriren mit allen Denjenigen, welche den römischen Pontifex und die katholische Kirche am erbittertesten bekämpfen und keine Anstrengung scheuen, um, wenn es möglich wäre, unsere göttliche Religion und ihre heilsame Lehre aus Aller Herzen auszurotten und auszurotten.

Deßhalb werden Ihre vor Allen, ehrwürdige Brüder, die Ihr Theil nehmen an unseren Arbeiten und Bemühungen, leicht begreifen, in welcher Betrübnis wir getaucht sind und welchen Schmerz, welche Enttäuschung wir empfinden, mit Euch und allen guten Menschen. Inmitten solch großer Bitterkeit ist es uns ein Trost, daß die große Majorität der Bistümer der emilianischen Provinzen diese verbrecherischen Unternehmungen verabscheuen, sich mit Widerwillen davon abwenden, ihrem legitimen Fürsten treu bleiben und sich halten an unsere weltliche Autorität und an den heil. Stuhl; was uns Trost gewährt, ist, daß der ganze Klerus eben dieser Provinzen, würdig des größten Lobes, inmitten der Aufregung und Agitation sich Nichts angelegener sein läßt, als seine Pflichten gewissenhaft zu erfüllen und recht anschaulich den Glauben und die Hochachtung zu beweisen, von welchen er für den apostolischen Stuhl besetzt ist, — indem er allen Gefahren trotzt und sie verachtet.

Nun aber, da wir durch die ernsteste unserer Pflichten und durch feierlichen Schwur gehalten sind, die Sache unserer allerheiligsten Religion unerschrocken zu unterstützen, die Rechte und die Befugnisse der römischen Kirche gegen jede Verletzung mit Festigkeit zu schützen, unsere weltliche Herrschaft und jene des apostolischen Stuhls zu verteidigen und sie als das Erbtheil Petri und seiner Nachfolger ungeschmälert zu überliefern, — so können wir nicht umhin, unsere apostolische Stimme zu erheben, auf daß die ganze katholische Welt und insbesondere alle unsere ehrwürdigen Brüder, die Bischöfe (von welchen wir, inmitten der bittersten Trübsal, mit größter Herzensfreude so viele Beweise des Glaubens, der Liebe und der Anhänglichkeit für uns, für diesen heil. Stuhl und das Patrimonium Petri erhielten) es wissen, mit welcher Energie wir Alles mißbilligen, was diese Männer in den Provinzen Emilien's, welche unserer päpstlichen Herrschaft unterworfen sind, zu thun sich erschrecken.

Deßhalb verwerfen wir vollständig, erklären null und nichtig alle Akte, von welchen wir zu dieser hohen Verfammlungs sprachen, sowie alle Angriffe auf die Macht und Rechte der Kirche, auf unsere weltliche Herrschaft und diesen heil. Stuhl, Fürstenthum, Macht, Gerichtsbarkeit, oder welche Namens man sich immer bediene.

Jedermann weiß, daß alle Diejenigen, welche in den obenbezeichneten Provinzen den von uns verworfenen Handlungen Unterthänigkeit, Rath, Billigung gewähren, deren Erfüllung irgendwie begünstigen, sich der kirchlichen Zensuren und Strafen schuldig machen, welche wir weiter oben erwähnten. Lasset uns übrigens, ehrwürdige Brüder, mit Vertrauen niederwerfen am Fuße des Thrones der Gnade, um von der göttlichen Milde den Trost und die nöthige Stärke zu erhalten inmitten so

großer Prüfungen; lasset uns nicht aufhören, zu Gott dem Allbarmerzigigen inbrünstig und demüthig zu flehen, daß er durch seine allmächtige Güte alle Strafbaren zurückführe, deren Mängel vielleicht nicht wissen, was sie thun, zu besseren Gedanken, auf den Pfaden des Rechts, der Religion und des Heiles.

Deutschland.

† Karlsruhe, 6. Okt. Se. Durchl. der Prinz und Ihre Großh. Hoheit die Prinzessin Woldemar von Lippe sind heute Mittag 2 Uhr auf die Nachricht der Erkrankung des durchlauchtigsten Vaters der Frau Prinzessin, Sr. Großh. Hoheit des Markgrafen Wilhelm, dahier eingetroffen. Am Bahnhof, der mit einer Ehrenwache besetzt war, erwarteten Ihre Großh. Hoheiten die Prinzessinnen Pauline und Leopoldine die hohen Ankommenenden.

† Karlsruhe, 6. Okt. Einigen auswärtigen Blättern machen die badische Presse zu stände schon seit längerer Zeit den tiefsten Kummer. Es gibt nichts Schlimmes, was sie ihnen nicht nachgesagt haben; und wenn das Bild, das sie in ihren kritischen Beleuchtungen entwerfen, auch nur halbwegs zutreffend wäre, so würde die badische Presse eine wahre Wüste in dem lachenden Grün des deutschen Journalismus darstellen. Das Geringsste noch, was sie ihr vorwerfen, ist, daß sie die Meinung des badischen Volkes nicht repräsentire; gewissen Herren, welche die auswärtige Presse mit den Erzeugnissen ihrer Mißgunst versehen, scheint es eine wahre Herzensangelegenheit zu sein, dem auswärtigen Publikum diese Verächtlichkeit Tag für Tag neu einzuprägen. In neuerer Zeit zeigte sich namentlich das „Frankfurter Journal“ bereit, ihnen die Last vom Herzen zu nehmen.

Insonderheit auf die Blätter der Residenz haben sie's gepackt, und hier wiederum vornehmlich auf die „Karlsruher Zeitung“. Daß wir die Meinung des badischen Volkes nicht aussprechen, versteht sich nach Angabe besagter Herren rundweg; nicht so sicher sind sie, wie wir zu der Ansicht der großh. Regierung stehen, ob sie gleich vorwiegend geneigt sind, unsere Meinung nicht mit der Regierungsmeinung zu identifiziren. So glaubt z. B. eine badische Feder — mit deren Vordentum es übrigens, beiläufig gesagt, nicht viel auf sich haben dürfte — in der „Königlichen Ztg.“ höflich Einsprache gegen die falsche Unterstellung erheben zu müssen, daß unser Blatt die Meinung der großh. Regierung ausdrücke. Sagen wir's nur gleich heraus: der Mann hat Recht, denn es ist uns noch niemals die Annahme in den Sinn gekommen, daß wir die Ansicht der großh. Regierung ausdrücken, so sehr es uns auch zur Genugthuung gereichen würde, wenn wir jeweils mit derselben zusammentreffen sollten. Auch ist es nicht die Art unserer Regierung, Zeitungspolitik zu treiben, sei's in unserm, sei's in einem andern Blatte. Doch das sind ja Geheimnisse, die Jedermann kennt, warum viele Worte machen?

Ein anderer Korrespondent, der seine Enthüllungen der „Weser-Ztg.“ anvertraut hat, meint nun zwar auch, daß wir die Ansicht der großh. Regierung nicht aussprechen, aber die Sache hat nach seiner Versicherung einen eigenen Haken. Er erzählt nämlich ganz ernsthaft, daß es in den höhern Kreisen einen Beamten gebe, der zwar selbst mit der Regierungsmeinung nicht einverstanden sei, auf uns aber einen wahren Zauber ausübe; er sei der eigentliche spiritus rector unseres Blattes, er blase uns seinen Dem ein, und habe unsere eigenen Gedanken am Schnürchen. Solcher Aberglaube ist zwar eben so lustig als unschuldig; er ist jedoch gewiß charakteristisch für die physische Beschaffenheit des Denkvorganges gewisser Korrespondenten auswärtiger Blätter. Ist es denn wirklich so schwer, die Wahrheit herauszufinden? Warum bleibt man nicht dabei stehen, was doch auf der Hand liegt: daß unser Blatt wesentlich der Ausdruck der Meinung der Redaktion und ihrer Mitarbeiter ist?

Doch wir werden nachgerade theils durch Andere, theils durch uns selbst in eine nicht unbedenkliche Lage gebracht: Jene lösen uns unbarmherzig von der Volkmeinung los, und wir thun das Gleiche in Bezug auf die Regierung, und das setzen wir nun auf dem Isolirhemel und hören Nichts als das verworrene Echo unserer eigenen Worte, und es ist wenig Trost dabei, daß die andern badischen Blätter ein ähnliches Schicksal haben.

Glücklicher Weise ist die Sache so gefährlich nicht. Die badische Presse und mit ihr dieses Blatt hat noch niemals in innigerem Zusammenhang mit dem badischen Volksbewußtsein gestanden, als im Verlauf dieses Jahres, und wenn es einzelne Personen gibt, die anders denken, als die unendliche Masse des Volks durch alle Schichten hindurch, so ist nichts Besonderes dabei; und wenn diese Personen in der auswärtigen Presse einen Rumor machen, der auf 100 Stunden in die Kunde schallt, so wird dadurch die Sache nicht anders: sie sind die spärlichen Ausnahmen, die sich vom Geiste des Ganzen losgelöst haben.

Die Angriffe gegen die badische Presse wurden besonders heftig seit dem Beginn der Eisenachischen Bewegung, und es ist damit schon klar, von wannen sie gekommen. Aber das badische Volk will nun einmal von dieser Agitation so wenig Etwas wissen, als seine Presse. Für seine Ansicht gibt es Zeugnisse, die lauter sprechen, als all dieser journalistische Wind; dahin gehören z. B. die Aloreffen, welche die Mitglieder des Landtags während des italienischen Kriegs aus eigenem Antrieb vor den Stufen des Thrones niedergelegt haben; dahin die Billigung, welche die Haltung der großh. Regierung im Verein mit den anderen Regierungen der Mittel- und Kleinstaaten allüberall im Lande gefunden hat; dahin das großartige Ergebnis der Sammlung für die verwundeten Oesterreicher; dahin der herzerhebende Empfang, welcher den österreichischen Kriegsgefangenen bei ihrem Durchzug durch das Großherzogthum aller Orten bereitet worden; dahin endlich der eklatante Bankrott, welchen die Eisenachischen Bestrebungen, wie in Süddeutschland überhaupt, so in Baden insbesondere erlitten haben.

Und ist es etwa reine Voreingenommenheit für die süddeutsche, und Abneigung gegen die norddeutsche Großmacht, welche diesen Volksmanifestationen zu Grund liegt? Nichts weniger, als Das. Das badische Volk ist weder österreichisch gesinnt, noch preussisch, sondern deutsch und — wie sich von selbst versteht — badisch. Es hat in dem italienischen Krieg ein Stück deutscher Ehre verpfändet gesehen, und daher kam seine warme Theilnahme für Oesterreich, während es mit der preussischen Politik nicht einverstanden war. Es wünscht die Einheit Deutschlands ohne den Ausschluß des deutschen Oesterreichs, und will keine preussische Hegemonie, weil sie damit nicht vereinbar ist; es würde eine österreichische Hegemonie mit Ausschluß Preußens ebenso ablehnen. Das ist das Ganze; und wie das badische Volk, so die badische Presse.

Wäre es nicht so, und stände die badische Presse mit der Meinung auch nur eines einigermaßen namhaften Theiles des Volkes im Widerspruch, so wäre dem Uebelstand sehr leicht abzuhelfen. Man brauchte nur ein neues Blatt für den dissentirenden Theil zu gründen, was nach dem badischen Pressegesetz bekanntlich gar keine Anstände hat und wozu es namentlich keiner Konzession von Seiten der Behörden bedarf. Wenn man nicht für gut befunden hat, zu diesem naheliegenden Ausfunksmittel zu greifen, so spricht diese Unterlassung bereits genug.

Nach allem Vorstehenden wird man es begreiflich finden, daß und warum wir auf alle diese nichtige Ausfreunungen bisher nicht ein Wort in diesem Blatt erwiedert haben. Auch heute sprechen wir davon nicht etwa wie von einer wichtigen oder auch nur ernstlichen Sache, sondern nur, um bei der Unermüdblichkeit unserer sattham gekennzeichneten guten Freunde wenigstens a u s e r h a l b Badens nicht den Schein auf uns zu laden, als schwiegen wir, weil diese journalistischen Hiebe denn doch nicht ganz in die Luft gehen möchten. Doch — jam satis superque!

× Heidelberg, 5. Okt. Dem Vernehmen nach soll bei der k. württembergischen Regierung, welche bekanntlich Eigenthümerin der Neckar-Dampfschiffahrt ist, die Absicht bestehen, die Dampf-Schiffahrt zwischen hier und Heilbronn nicht mehr zu erneuern, und es soll sich sogar um die Frage handeln, ob die Dampf-Schiffahrt nicht gänzlich einzustellen sei. Das Publikum wird diese Nachricht sehr ungünstig aufnehmen, da die romantische Gegend des Neckars viele Touristen angelockt hat und die nahe Wohnenden zu herrlichen Ausflügen aufmunterte. Die Posthalter dagegen können hierüber nicht böse sein, indem der Verkehr von hier nach Eberbach und Mosbach außerordentlich lebhaft ist und täglich Beiwagen zu

lieben mich hinlänglich — habe ich die Ueberzeugung — liebten mich wenigstens, und mögen es wieder.“

Mathilde war fast erschöpft von dem Widerstreit der Gefühle, den sie durchgemacht hatte; sie stärkte sich aber gewaltsam zu einer Antwort, die abschließend sein sollte.

„Lord Luton, ich darf Sie nicht heirathen; ich liebe Sie nie; Sie sind im Irrthum. Nur mit Einem können Sie mich verpflichten — das Sie nie wieder die Sache berühren. Doch sehen Sie! Lady Giffard und Agathe!“

Die Genannten kamen wirklich durch den Garten, Mathilden zu suchen. Beide hatten hinlänglich ihre Fassung wieder erlangt, um Jenen mit nichts Ungewöhnlicherem in ihrem Benehmen entgegenzutreten, als was sich, bei Mathilden, aus der mit ihrem Leiden und Sorgen um die Mutter verknüpften Aufregung, und bei Lord Luton aus jener ganz eigenen Befangenheit und Berlegenheit, die Alle mehr oder minder einem tiefen Kummer an Andern gegenüber fühlen, erklären ließ.

Er war herübergekommen, sich nach Frau Bibian's Befinden zu erkundigen, hatte Fräulein Mathilden im Garten gesehen und sich die Freiheit genommen, zu ihr zu gehen, anstatt erst im Hause vorzusprechen; nichts war ja natürlicher! (Fortsetzung folgt.)

— Weimar, 2. Okt. (N. Fr. Z.) Das Programm zur Schillerfeier ist nun veröffentlicht. Mittwoch 9. Nov. zur Vorfeier im Posttheater ein Festspiel von Fr. Palm und dann Schiller's Glocke mit dem Epilog von Göthe. Donnerstag 10. Nov., früh 8 Uhr, Zug zur Fürstengruft, der Begräbnisstätte Schiller's. Vormittags 10 Uhr Festfeier in der Aula des Gymnasiums und den übrigen Schulen. Um 12 Uhr Festakt im Schillerhause mit Enthüllung der neuen Schillerbüste. Nachmittags 2 Uhr Festessen im großen Stadthaus-Saal. Abends als Festvorstellung „Die Braut von Messina“ im Posttheater. Abends nach

dem Theater Fadelzug nach dem Schillerhause. Den Fremden sind die Dichterszimmer des Residenzschlosses, das Tempelherrn-Haus im Park mit Göthe's Kolossalstatue, die großh. Bibliothek, und Göthe's und Schiller's Haus geöffnet. — Am 11. Nov. wird die Schillerfeier in Jena fortgesetzt, wozu sich die Teilnehmer von Weimar früh Morgens mittelst Festsahrt begeben werden.

— Die Gerüchte in Betreff der Erhebung des Prinzen Napoleon zum König von Etrurien haben Veranlassung zu einem Petitionskurs am den Prinzen gegeben. Eine ungeheure Anzahl Gesuche um Anstellungen in dem neuen Königreich sind nämlich während der Abwesenheit des Prinzen eingelaufen.

§ Big Ben, die Riesenglocke des englischen Parlaments, ist zum zweiten Male gesprungen, und das viele Geld war umsonst verausgabt worden.

** London, 3. Okt. Bei Hoyds sind im Lauf der vorigen Woche nicht weniger denn 40 totale Schiffbrüche angemeldet worden. Das Schlimmste erfuhr das auf der Fahrt von Kalkutta nach Bewindien durch Feuer zu Grunde gegangene Fahrzeug „Schah Jehan“. Es hatte 300 Kulis an Bord und fuhr, theilweise in Flammen, volle 4 Tage, in der Hoffnung, einem rettenden Schiffe zu begegnen, durch's offene Meer. Endlich blieb nichts Anderes übrig, als dem Fahrzeug den Rücken zu kehren. Die Kulis wurden auf eilig zusammengeschlagene Floße geschafft, und seitdem hat man von diesen Unglücklichen Nichts weiter gehört; die Bemannung aber, die an 60 Köpfe stark und in Booten abgestoßen war, wurde nach 5 Tage langer, peinvoller Irrfahrt vom „Basco de Gama“ aufgenommen. — Mit dem Schraubendampfer „Admella“, der an der Küste West-Australiens speierte, sind 87 Menschenleben zu Grunde gegangen, und auch bei den anderen Schiffbrüchen

amen Menschenverluste vor. Viele Schiffe werden übrigens noch vermisst. Es herrscht über ihr Schicksal große Besorgnis.

München, 4. Okt. Der Thiermaler Eduard Wagner hat gestern auf höchst beklagenswerthe Weise sein Leben verloren. Der Künstler begab sich mit einem Freund in einen Wald einige Stunden von hier, beladen mit seinen Malerrequisten, um Studien zu machen, trug aber, als Freund der Jagd, auch ein Gewehr auf dem Rücken. Wagner fiel durch einen Zufall; in Folge dessen entlud sich das Gewehr und der Schuß ging dem Unglücklichen durch den Kopf, so daß er augenblicklich todt blieb. Der Verstorbene, welcher zu unsern talentvollsten jüngeren Künstlern zählte, stand erst im 29. Lebensjahre.

— Hr. v. Liebig, der berühmte Chemiker, der neulich durch einen unglücklichen Fall zu Passau eine Verletzung an der Kniekehle erlitten hatte, ist vollkommen hergestellt wieder in München eingetroffen. In seinem Gange bemerkt man nicht eine Spur von dem Unfall, dessen Bedeutung im ersten Augenblick überschätzt worden zu sein scheint.

— Aus Augsburg schreibt man einem Münchener Blatt, daß sich unter den Bewerbern um die beim dortigen Magistrat erledigte Rathshelle auch Hr. Brater, der bekannte Abgeordnete und Redakteur der (neugothaischen) „Süddeutschen Zeitung“, befindet.

— Die nöthigste Reinigung der Themseufer von üblen Gerüchen hat in diesem Sommer nicht weniger als 17,733 Pfd. St. gekostet, und dieser Prozeß wird immer wieder erneuert werden müssen, bis die im Bau begriffenen großen Abzugskanäle fertig sind. Im Ganzen hat man heuer dem Fluß 85,620 Zentner gewöhnlichen Kalk, 9560 Zentner Chlorkalk, und 1120 Zentner Kalkpulver als Medizin eingegeben.

den Postomnibussen abgegeben werden müssen. — Der Beginn der Erdarbeiten an der Odenwaldbahn wird wohl kaum vor 14 Tagen stattfinden; doch müssen mehrere Familien, deren Wohnungen expropriert wurden, schon in dieser Woche ihre Häuser verlassen. — Man hat gegründete Hoffnung, daß die Frequenz der hiesigen Universität sich im bevorstehenden Wintersemester bedeutend heben wird, und es sollen hauptsächlich Nordamerikaner wegen der Vorlesungen von Hofrath Bunsen hieher kommen. Das große Lyceum hat dagegen für das begonnene Semester eine kleine Einbuße an Schülern erhalten.

Freiburg, 5. Okt. (Fr. 3.) Der Ertrag der durch große Kreisregierung dahier veranstalteten Kollekte für Hagelbeschädigte betrug 1084 fl. 22 kr.

München, 3. Okt. Man schreibt der „Allgem. Ztg.“: Zu den Beratungen und resp. dem Vertragsabschluss über den Bau einer Eisenbahn von Würzburg nach Heidelberg sind gutem Vernehmen nach bayrischer Seite der f. Ministerialrath v. Weber und der Ministerialassessor Suterer, von Seite Badens der großh. Legationsrath Regener, dann der interimistische Geschäftsträger Badens am hiesigen f. Hof, Dr. Minet, bevollmächtigt. Die Beratungen dürften alsbald beginnen. — Heute sind erfreulich lautende Nachrichten aus Berchtesgaden über den Zustand des Herrn v. Wulffen hieher gelangt. Allerdings ist die Gefahr noch keineswegs gänzlich verschwunden, und der Kranke ist in Folge der nach dem fürchterlichen Sturz eingetretenen Lähmung der linken Seite seines Körpers noch immer nicht im Stande, des betreffenden Armes und Fußes sich zu bedienen. Aber das Bewußtsein ist völlig zurückgekehrt; er erkennt Jedermann, was lange nicht der Fall gewesen, gibt vollkommen verständliche, zusammenhängende Antworten auf die an ihn gestellten Fragen, und versichert, schmerzlos zu sein.

München, 4. Okt. Man schreibt der „Frkf. Postz.“: Herr v. Berchheim, welcher schon früher, vor seiner Sendung nach Rom, beauftragt der Unterhandlung wegen des badischen Konkordats, als Vertreter Badens an unserm Hofe fungierte, und zwar damals in der Eigenschaft eines Ministerresidenten, ist nunmehr zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister des Großherzogs von Baden ernannt, und hat heute Nachmittag in besonderer Audienz seine Beglaubigungsschreiben überreicht.

Darmstadt, 5. Okt. (Fr. 3.) Die Prozeduren bezüglich der Beibehaltung der Eisenacher Erklärung und die weiteren Entwicklungen nehmen ihren Fortgang. Nachdem vorgestern die Anwälte Weg und Hoffmann II. von einem Kommissar des hiesigen Hofgerichts in diskretionärer Beziehung (die öffentlichen Anwälte sind der Aufsicht des Hofgerichts unterworfen) vernommen worden waren, ist Ersterer nebst den Brüdern Stein, zwei älteren Männern, welche in ihrer Jugend sich nach Mexiko gewendet und dort Vermögen gesammelt hatten, seit Jahren aber hier privatisiren, auf morgen vor das Stadgericht geladen. Die Anschuldivigung geht auf Verlegung der von der Staatsregierung erlassenen Verordnung vom 2. Okt. 1850, „die politischen Vereine betreffend.“ Der Art. 3 derselben lautet:

Allen Angehörigen des Großherzogthums ist der Beitritt oder die Theilnahme an im Auslande gestifteten oder bestehenden politischen Vereinen oder Verbindungen untersagt. Wer diesem Verbot zuwiderhandelt, wird, wie im Art. 183 des Strafgesetzbuches bestimmt ist, mit Gefängnis von 1 bis 15 Tagen, und wer für den verbotenen Beitritt geworden hat, mit Gefängnis von 10 Tagen bis zu 1 Monat bestraft.

Man ist natürlich auf den Ausgang dieser Prozeduren allgemein gespannt.

Kassel, 3. Okt. (N. Corr.) Die gestern hier eingetroffene Nummer der „Nationalzeitung“ ist bei den Abonnenten und auf der Post in den noch vorhandenen Exemplaren von der Polizei konfisziert worden. Das Blatt enthält einen längeren Aufsatz über kurhessische Verhältnisse.

Köln, 4. Okt. Als Nachtrag zu unserer Mittheilung über die Feier der Eröffnung der neuen Rheinbrücke wollen wir noch auf eine Rede zurückkommen, welche Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent von Preußen bei dem Festmahle im Gürzenich-Saale als Erwiederung auf einen ihm vom Oberbürgermeister Stupp dargebrachten Trinkspruch hielt. Die „Köln. Ztg.“ skizzirt die Rede des Prinz-Regenten also:

Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent sprach sich über die hohe Wichtigkeit des neuen Bauwerkes aus, indem er beim Eingang hervorhob, einen wie großen Antheil Se. Maj. der König an der Vollendung des großen Werkes und an dem heutigen Fest nehmen würde, wenn er nicht an das Krankenlager gestiftet wäre. Der Prinz-Regent sprach von Dem, was er als Bruder und als Regent bei der Krankheit des Königs und der ereignisreichen Zeit empfinden müsse, und wie schwer seine Stellung sei. Er erwähnte, daß er das Heer habe einberufen müssen, und erkannte die Bereitwilligkeit an, mit welcher das Volk alle ihm dadurch aufgelegten Opfer getragen habe. Er wies darauf hin, daß das bewaffnete Preußen in der Welt seine Stellung habe. Wo sich der Vorbeir des Friedens mit dem Vorbeir des Heeres vereinige, da könne man vertrauen, daß Preußen seine Stellung in der Welt behaupten werde. Er sprach seine Hoffnung aus für eine geistliche friedliche Entwicklung des Vaterlandes, zu welcher die durch mächtige Geister und kräftige Hände neugeschaffene Verbindung der Ufer des schönsten Stromes in Deutschland, wenn nicht in Europa, gewiß wesentlich beitragen werde. Er brachte der Stadt Köln ein Hoch aus und knüpfte daran den Wunsch, daß die Brücke segensreich sein möge für Köln, für die Rheinprovinz, ja für das ganze Land, für alle Stämme, sie mögen heißen, wie sie wollen!

Es ist schwer, den Eindruck zu beschreiben — sagt die „Köln. Ztg.“ — welchen diese klar, einfach und herzlich gesprochenen Worte hervorbrachten. Der Beifall, der schon während der Rede nur mit Mühe zurückgehalten worden, rauschte am Schluß begeistert auf. Ja, als der Jubel verstummt war, brach er bald darauf noch einmal und noch lebhafter und anhaltender hervor.

Berlin, 5. Okt. Nachrichten aus Paris, welche neuerdings hier eingegangen sind, sprechen mit großer Zuver-

sicht von dem baldigen Abschluß der Züricher Friedensverhandlungen. Auch von anderer Seite verlautet in hiesigen politischen Kreisen, daß in Zürich demnächst nicht bloß die Verständigung zwischen Oesterreich und Frankreich, sondern auch der Friedensvertrag zwischen Oesterreich und Sardinien eine förmliche Sanction erhalten werde. Die Frage wegen Regelung der politischen Verhältnisse Mittelitaliens kommt bei diesem Abschluß noch nicht zur Erledigung. Außerdem will man hier wissen, auch die definitive Uebertragung der Lombardie an den König Victor Emanuel werde jetzt noch nicht stattfinden. Es soll in der Absicht des Kaisers Napoleon liegen, diesen Akt erst dann eintreten zu lassen, wenn über die Herstellung geordneter Rechtszustände in den mittelitalischen Herzogthümern endgiltige Vereinbarungen getroffen sind. — Französische Blätter, sowie Pariser Korrespondenzen belgischer Journale haben seit kurzem sich mehrfach mit der Stellung Preußens zur italienischen Frage beschäftigt und dabei die Behauptung aufgestellt, das diesseitige Cabinet befinde sich in Betreff derselben im innigsten Einflang mit den Bestrebungen der britischen Politik. Uns wird hier von sonst wohl orientirter Seite versichert, daß diese Auffassung eine durchaus unrichtige sei. Preußen, welches in der jüngsten Zeit namentlich auch in Paris wiederholt Gelegenheit genommen hat, sich über die Vorgänge in Italien auszusprechen, soll dabei mit wachsender Entschiedenheit für die Sache des legitimen Rechts eingetreten sein. Die sardinische Uebergriffspolitik findet in Berlin nur in den Organen des extremen Liberalismus eine Unterstützung. Auf Seiten der Regierung begegnet dieselbe eben so wenig irgend welchen Sympathien, wie die britischen Kundgebungen zu Gunsten der italienischen Revolutionspartei. Auch Rußland soll in letzterer Zeit für die Sache des guten Rechts in Italien mehr Eifer an den Tag gelegt haben, als nach seinem früheren Verhalten zu erwarten stand. Hier verbreitet sich die Meinung, daß bei der gegen Ende dieses Monats in Schlesien erfolgenden Zusammenkunft Sr. Königl. Hoheit des Prinz-Regenten mit dem Kaiser Alexander die Mitwirkung Preußens und Rußlands an der definitiven Regelung der Verhältnisse Italiens einen der hauptsächlichsten Besprechungsgegenstände bilden werde. — Im Hinblick auf den Stand der Dinge im Orient ist die baldige Rückkehr des Grafen v. D. Goltz auf seinen Gesandtschaftsposten nach Konstantinopel für angemessen erachtet worden. Der Graf hat seinen Urlaub abgefürzt und wird in einigen Tagen Berlin verlassen, um sich nach der türkischen Hauptstadt zu begeben. — Der Vertreter Preußens am französischen Hofe, Graf v. Pourtales, welcher kürzlich in Baden-Baden eingetroffen ist, wird einen ihm ertheilten vierwöchentlichen Urlaub auf seiner Besichtigung am Thuner See zubringen. — Wie verlautet, wird der Legationsrath Graf Dr. Diolla gegen Ende dieses Monats auf seinen neuen Gesandtschaftsposten nach Neapel abreisen.

Wien, 3. Okt. (Märk. Corr.) Die vor einigen Tagen erfolgte Ankunft des sächsischen Ministerpräsidenten, Herrn v. Beust, hat für den Augenblick die Aufmerksamkeit des politischen Publikums von den Diskussionen der italienischen Frage abgelenkt. Den Besprechungen zwischen Baron Beust und Graf Rechberg hat auch der hier noch anwesende Bundespräsidialgesandte Herr v. Kübel beigewohnt. Letzterer würde, wie ich vernehme, mit einer besondern Sendung an die Höfe von Dresden, München und Stuttgart betraut worden sein, wenn nicht Hr. v. Beust sich veranlaßt gesehen hätte, persönlich hieher zu kommen. — Erzherzog Ferdinand Max ist gestern mit seiner Gemahlin von Triest hier eingetroffen. Seine Ankunft steht gutem Vernehmen nach mit wichtigen Ministerberatungen über die definitive Organisation Venetiens im Zusammenhang. Es ist nicht mehr zu bezweifeln, daß der Erzherzog wieder das Gouvernement dieser Provinz und zwar mit sehr ausgedehnten Vollmachten übernehmen wird. — Aus Zürich erwartet man jede Stunde die Nachricht von der erfolgten Unterzeichnung des österreichisch-französischen Separatfriedens und der Verlängerung des Waffenstillstandes zwischen Oesterreich und Sardinien.

Wien, 4. Okt. (Tel. d. Frkf. Bl.) Die „Dessler. Corr.“ stellt das derzeitige Versehen irgendeines halb-offiziellen Wiener Tagblattes in Abrede, und widerlegt das Gerücht von der Verlobung eines kaiserlichen Prinzen.

Frankreich.

Paris, 5. Okt. Die „Patrie“, welche gestern bemerkt hatte, die Nachricht von Zustellung der Pässe an den sardinischen Gesandten in Rom habe sich nicht bestätigt, ist heute in der Lage, zu versichern, daß der piemontesische Gesandte seine Pässe wirklich erhielt. — Wie demselben Blatt aus Toulon geschrieben wird, hat das Geschwader, welches sich bei den Pyrenäen befindet, Befehl erhalten, sich bereit zu halten, sofort in See zu gehen. Ziel und Zweck der Expedition sind noch unbekannt. — Graf Walewski ist nächsten Samstag aus Biarritz in Paris erwartet. — Man meldet die Ankunft des Herrn v. Brenier, französischen Gesandten zu Neapel, in Paris. — Der „Memorial d'Allier“ ist wegen eines für den König Victor Emanuel beleidigenden Artikels verwahrt worden. — 3proz. 69.75. Nov. 820.

Paris, 6. Okt. (A. d. Sch. M.) Der „Constitutionnel“ konstatirt in einem Artikel des Hauptredakteurs Grandguillot, daß Frankreich in den Präliminarien von Villafranca Centralitalien jeder auswärtigen Intervention, von welcher Seite sie komme, entzogen habe. Frankreich beschränke sich darauf, einen Rath zu ertheilen, welcher geeignet, die Wohlfahrt Italiens zu sichern; aber es werde nicht so weit gehen, Befehle zu dictiren.

Dänemark.

Kopenhagen, 5. Okt. (A. d. St. A. f. W.) Die Diskussion über Tscherning's Antrag, von der Regierung Erklärung über Anwendung des Art. 23 der Gesamtverfassung abzufordern, blieb resultatlos. Die von Drla Lehmann beantragte motivirte Tagesordnung wurde zurückgezogen; der Conferenzpräsident äußerte, die Regierung strebe unangesezt nach konstitutioneller Wiederanknüpfung Holsteins

an die übrige Monarchie. Darauf zog Tscherning seinen Antrag, auch Lehmann den Antrag auf eine Adresse an den König zurück.

Großbritannien.

London, 5. Okt. Die „Morn. Post“ erklärt, daß England ein großes Interesse dabei habe, daß die Züchtigung Marocco's seinen Vorwand biete zu einer Gebietsausdehnung Spaniens, in welche man nicht willigen würde. Spanien versichere übrigens Frankreich und England, daß es keine Vergrößerung beabsichtige. Auch „Times“ meint, daß die maroccanische Expedition für die englischen Interessen gefährlich werden könnte.

Afrika.

Ueber die Vorgänge in Marocco enthalten die englischen Blätter interessante Nachrichten aus Gibraltar. Am 19. Sept. waren in Gibraltar zwei Segelschiffe eingelaufen, deren eines, der „Federico“, am 16. Abends Mazagan verlassen hatte. Die beiden Schiffe zusammen brachten 22 britische und 71 fremde Passagiere, welche sich gestücht hatten, weil die Kabylen von Ducala die Stadt stürmten. Sie hatten vorher Azamor, eine besetzte Seestadt, die 8 engl. Meilen nordöstlich von Mazagan liegt, angegriffen, und der Gouverneur derselben ließ die Einwohner des letztern Ortes warnen. Die Kabylen warfen sich wirklich auf Mazagan, gerade als der englische Dampfer „Vulture“, der von dort nach Gibraltar zurückfuhr, am Horizont verschwand. Die Mazaganer hatten etwa 7 Kanonen auf der Landseite, und unterstützt von mehreren Europäern wehrten sie sich bis gegen Abend, als von allen Seiten der Ruf erkünte: „Kein Pulver mehr in Händen der Verteidiger!“ Diese furchtbaren Worte riefen einen panischen Schrecken hervor, und nach kurzer Berathung beschloß die Mehrzahl der Europäer mit Zurücklassung aller ihrer Habe sich auf dem „Federico“ einzuschiffen. Der britische Viceconsul und wir andere angesiedelte Europäer blieben zurück, bereit, sich im äußersten Falle auf die zwei im Hafen liegenden Schooners „Elementina“ (britisch) und „Amalia“ (portugiesisch) zu flüchten. Die Kabylen (oder Beduinen, wie die Korrespondenz sie manchmal nennt) hatten beim Angriff nicht mehr als 30 Mann Todte, so schlecht wußten die Mauren von Mazagan ihre Kanonen zu bedienen. — Am 22. September schreibt man dem „Gibraltar Chronicle“ aus Tangier, daß, nach dem Bericht des spanischen Dampfers, der zwischen dort und Mazagan fährt, die Kabylen ihren Angriff nicht erneuert hatten, und daß die Europäer sich wieder ganz sicher fühlten. Man hoffte, der Sultan von Marocco, der von dem Vorgefallenen schon unterrichtet sein mußte, werde 1000 oder 2000 Mann absenden, um die Ducala-Räuber zu züchtigen.

Eine Korrespondenz aus Tangier vom 22. Sept. sagt: Das portugiesische Geschwader hat vorgestern Morgen die Anker gelichtet, und der Infant Dom Luiz ist abgesehelt, ohne den Fuß auf maroccanischen Boden gesetzt zu haben. Es scheint, daß Sidi Mohamed El-Ratib's Antwort auf die von den Portugiesen an ihn gerichtete Anfrage den Infanten nicht befriedigt hat. Ich höre, daß der Besuch einen politischen militärischen Zweck hatte. Die portugiesische Regierung hatte von der Absicht Spaniens, Tangier zu besetzen, vernommen, und sandte daher das Geschwader unter dem Befehl des Herzogs von S. Paulo ab, um den Plänen Spaniens entgegen zu treten; im äußersten Fall sollten die Portugiesen selbst Besitz von der Stadt ergreifen, da ihnen Tangier vor Zeiten gehört hat. Ueber die zwischen Spanien und Marocco schwebende Frage ist nichts Bestimmtes bekannt. Man meldet, daß Sidi Mohamed El-Ratib von Mr. Blanco einen dreimonatlichen Waffenstillstand verlangt habe, mit dem Versprechen, während dieser Frist die gewünschte Genugthuung zu leisten. In Folge dieses Standes der Dinge ist das Land einigermaßen in Unruhe und wird es bleiben, bis man die amtliche Nachricht von der Ankunft des Sultans in Fez erhalten hat. — Heute, als der „Redpole“ von Tangier nach Gibraltar zurückfuhr, lagen 4 spanische Kriegsschiffe in der Bay vor Anker. Stadt und Umgegend schienen ruhig. Se. Sberiffische Majestät war auf der Reise nach Requinez bis Rabat gekommen. Er hatte außer der Armee 30 Kanonen mit und einige Kabylenkämme; die sich seiner Proklamirung widersetzen, wurde von ihm im Vorbeigehen scharf gezüchtigt. In Rabat wurde er mit lebhafter Freude vom Volk begrüßt. Aus Fez berichtet man, daß der Sohn des vorigen Kaisers, Mulei Soliman, die Fahne des Aufstands in der Stadt aufzupflanzen und sich zum Kaiser ausrufen zu lassen suchte; allein der General der schwarzen Leibwache, der die Verschwörung vorher entdeckt hatte, ließ 200 oder 300 Mauren, die ihre Stimmen für den Prinzen erhoben hatten, festnehmen und in den Kerker werfen, und der Prinz mußte sein Heil in der Flucht suchen.

In Gibraltar kam den 23. eine Post aus Ceuta an. Seit dem Ausfall, den die Besatzung am Morgen des 13. gemacht, waren keine Feindseligkeiten mehr vorgefallen. Die Mauren sollen bei jener Gelegenheit 15 Todte und 30 Verwundete gehabt haben, die Spanier 1 Todten und 10 Verwundete. Nach dem „Chronicle“ erzählen die Mauren, daß die Spanier die verflümmelten Ueberreste der gefallenen Feinde, Beine, Arme, Hände, Ohren etc., auf den Bajonnetspitzen im Triumph nach Ceuta zurückgetragen hätten. Solche Barbarei sei einer christlichen Armee höchst unwürdig.

Bermischte Nachrichten.

Karlsruhe, 6. Okt. Sicherem Vernehmen nach gedenkt Hr. J. Sar seine neuerlich in öffentlichen Blättern mehrfach besprochene Sammlung bildlicher Darstellungen hier auszustellen. Da der Zweck derselben Uebung der Anschauung und Verbreitung mannichfacher wissenschaftlicher Kenntnisse ist, so werden diese Zeiten genügen, um die Freunde der Sache auf diese Ausstellung aufmerksam zu machen.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Kroeberlein.

W.653. Mannheim. Nach dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes wurde uns vorgestern Nachmittag um 2 Uhr unser lieber Sohn, Bruder und Neffe, Emil Wachs, großh. bad. Cadet, in Folge einer schweren Verletzung durch zufällige Entladung eines Gewehres zu Lachen bei Neustadt a. H., wo er im Kreise der Eltern und Geschwister die Zeit des Urlaubs zubringen wollte, nach kurzem Leiden durch den Tod entrisen; wovon wir unsere Freunde und Bekannten, mit der Bitte um stille Theilnahme an unserem tiefen Schmerze, benachrichtigen. Mannheim, den 5. Oktober 1859. Ludw. Wachs, großh. bad. Oberlieutenant a. D. Pauline Wachs, geb. Lorent. August Wachs, Lieutenant. Jane Wachs. Cathinka Wachs. Karl Wachs. Melani Wachs. August Wachs, k. k. österr. Hauptmann. Dr. A. Lorent. Cathinka Lorent, geb. Wachs.

W.644. Nr. 6532. Karlsruhe. Bekanntmachung. Die Prüfung der Notariatskandidaten betr. Der Beginn der in Karlsruhe stattfindenden diesjährigen Spätschulprüfung der Notariatskandidaten wird auf Montag den 7. November d. J. anderräumt; die zugelassenen Kandidaten, an welche übrigens noch besondere Eröffnung ergeht, haben Tags zuvor dorthin zu erscheinen und sich bei der Prüfungskommission zu melden. Karlsruhe, den 3. Oktober 1859. Großherzogliches Justiz-Ministerium. v. Stengel. Biesant.

W.650. In der Fr. Wagner'schen Buchhandlung in Freiburg ist so eben erschienen und in der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe zu haben: Der letzte Höhenstufen. Trauerspiel von Heinrich Baumgärtner. Preis 14 Ngr. oder 48 kr.

W.646. Stuttgart. Zwei tüchtige Gasinstallateure, die mit dem Können und Eifer gut umzugehen verstehen, finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei Aug. Müller & Ch. Fink in Stuttgart.

W.636. (Seifenherstellung-Gesuch.) Ein Seifenherstellungsgesuch, der im Vorterrassen und zieren erfahren ist, findet dauernde Beschäftigung mit sonstigem Einkommen bei J. A. Claus in Landau (Pfalz).

W.660. Offert. Tüchtige Metall-Drucker finden unter sehr günstigen Bedingungen dauernde Beschäftigung. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

U.765. Karlsruhe. Lilionese, Schönheitswasser, aus der Fabrik von Nothe & Comp., ganze Flaschen à 1 fl. 45 kr., halbe Flaschen à 1 fl. 10 kr.

Die Niederlage befindet sich in Karlsruhe nur bei Friedrich Wolf & Sohn. In Worms zu haben bei G. C. Ermold. In Rastatt bei C. G. Schreiber, Hülse. In Baden-Baden bei Ch. Schweizer, Colporteur. In Furtwangen bei Remy & Comp.

W.504. Karlsruhe. Leihhauspfänder-Versteigerung. In dem Leihhaus-Bureau werden versteigert. Freitag den 7. Oktober d. J., Nachm. 2 Uhr: Kleidungsstücke, Leinwand, Tuch, Kattun und sonstige Ellenwaaren. Karlsruhe, den 30. September 1859. Leihhaus-Verwaltung.

W.545. Ettendheim. Viehversteigerung. In den grundherrlichen Schloß- und Meierhofhallungen zu Ruff werden Dienstag den 11. Oktober d. J., Vormittags 11 Uhr, 2 Stück fetter Ochsen, 44 " " Kalbinnen und Kähe gegen baare Zahlung öffentlich versteigert. Ettendheim, den 30. September 1859. Die grundherrl. Freiherr von Bodin'sche Güterverwaltung. G. Frey.

W.638. Pforzheim. Verkaufs-Anzeige. Das zur Verlassenschaftsmasse des k. Hofschneiders Heinrich Gravenauer dahier gehörige zweifelhafte Wohnhaus mit Vertheilung, Scheuer, Stallung, Hofstätte und einem Gang an Wasser, in der Metzgerstraße dahier gelegen, tar. 11,000 fl. wird auf Antrag der Erben Montag den 10. d. M., Vormittags 11 Uhr, auf hiesigem Rathhause der Versteigerung ausgesetzt. Am gleichen Tage — Nachmittags — werden etwaige Angebote zu einem Ankauf des Hofschneidersverlassenschaftsmasse und der vielen vorräthigen Waaren entgegen genommen, zu welchem Behufe solche vorher auf Anmelden bei Wassermeister Rollmar dahier eingesehen werden können. Pforzheim, den 4. Oktober 1859. J. Stupp, Notar.

Billigstes illustriertes Familienblatt. W. 651. Mit dem 1. Oktober 1859 beginnt ein neues Quartal der bei Ernst Kell in Leipzig erscheinenden beliebten Wochenchrift: Auflage 80,000. Die Gartenlaube. Wöchentlich 1 1/2 - 2 Bogen mit vielen prachtvollen Illustrationen. Vierteljährlich 15 Sgr. Mittheilung der Bogen nur circa 7 Silberpfennige. Gute Novellen - Schilderungen aus der Länder- und Völkerkunde - Erläuterungen zu den Begebenheiten und Persönlichkeiten des Tages - Populär-naturwissenschaftliche Mittheilungen - Beiträge zur Kenntniss einer vernünftigen Gesundheitslehre von Bod - Chemische Briefe - Jagd- und Reiseskizzen - Biographien mit vortheilhaften Portraits - Berichte aus dem Reiche der Erfindungen, Literatur, Mittheilungen über industrielle Etablissements u. c. Außerdem die wichtigsten Vorkände und Persönlichkeiten der Zeit-Begebenheiten durch authentische Abbildungen und Originalberichte. Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Ernst Kell in Leipzig.

W.377. Rebl a./Rhein. The Vanderbilt European Line of United States Mail Steamships. Post-Dampfschiffs-Linie zwischen Havre und New-York. Nächste Abfahrten von Havre: Ocean Queen, Capt. Seabury, Mittwoch 12. Oktober, Vanderbilt, " Lefevre, Mittwoch 26. " Ariel, " Wilson, Mittwoch 9. November, Ocean Queen, " Seabury, Mittwoch 23. " Vanderbilt, " Lefevre, Mittwoch 7. Dezember, Ariel, " Wilson, Mittwoch 21. " Ueberfahrts-Preise: I. Klasse 295 fl., 245 fl. und 210 fl. II. " 164 fl. III. " 105 fl. Nähere Auskunft bei den Agenten der Linie, welche allein nur berechtigt sind, Passagiere für diese Boote anzunehmen. In Havre Chrystie & Cheever, Paris Alb. N. Chrystie, 27 rue Richelieu, Mainz G. L. Schloßmann, Central-Bureau, in Achem F. J. Steiruck, in Freiburg Louis Kranz, in Heidelberg Ph. Zimmermann, in Höttingen J. J. Curta-Sohn, in Müllheim G. Thommen, in Rehl a./Rhein Karl Schwarzmann, Hauptagent für Baden.

W.658. (Wferd-Versteigerung.) Nächsten Montag, Vormittags 9 Uhr, wird im Kasernehof zu Gottesau ein ausstangirtes Dienstpferd gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert. Berechnung des großh. Artillerie-Regiments. G. Koch, Regimentsquartiermeister.

W.577. Reibelberg. Baumaterialien - Lieferung. Für den Bau der Deemwälder Eisenbahn, insbesondere für die Tunnelbauten zu Reibelberg, sind nachstehende Materialien erforderlich, die im Wege der Soumission vergeben werden sollen. Die Bedingungen, unter welchen die Materialien vergeben werden, können täglich auf dem Bureau der unterzeichneten Stelle bis zum 11. Oktober d. J., Morgens 10 Uhr, eingesehen werden, bis zu welchem Tage und Stunde auch die Soumissionen, die versiegelt und mit der Aufschrift "Baumaterialien-Lieferung" versehen sein müssen, eintreffen sind. Die Lieferung beträgt: 1) 300 Stämme über Messholz (Eichen und Fichten), welche am Zapfende noch einen Durchmesser von 8 Zoll und im Mittel einen Durchmesser von 10 - 11 Zoll dachig Maß haben sollen; 2) 30,000 " zweifelhafte Dielen; 3) 500 Zentner Sprengpulver. Reibelberg, den 30. September 1859. Großh. bad. Eisenbahnbau-Inspektion. Dypert Hoff.

W.637. Fuchsenfeld. (Holzversteigerung.) Aus diesseitigen Domänenverwaltungen werden öffentlich versteigert werden, als 1) Montag und Dienstag den 17. und 18. d. M. in den Abth. Obermühlbau und Winterhalde, sowie außer Schlägen, Gemartung Büchsenbrunn: 15 Stück Säglöge, 125 Bauhämme, 298 Bauhänge, 1820 Gerüststangen, 2611 Leiterstangen, 8590 Poppenstangen, 2795 Baumstämme und 3100 Stück Bohlenstücken, sämmtliches tannen Holz; 1 Kistr. Buchenes, 1 Kistr. lindenes und 1 Kistr. Nadelholz-Schichtholz; 1 1/2 Kistr. Buchenes und 33 Kistr. Nadelholz-Prügelholz; 1625 Stück Buchene und 7275 Stück Nadelholz-Breten. 2) Mittwoch den 19. d. M. in der Abth. Bannwald, sowie außer Schlägen, Gemartung Fuchsenfeld: 20 Stück Bauhämme, 33 Bauhänge, 680 Gerüststangen, 1164 Leiterstangen, 4670 Poppenstangen, 1530 Baumstämme, 1370 Kiebspähle und 725 Bodenstücken, sämmtliches tannen Holz; 22 1/2 Kistr. Nadelholz-Prügelholz und 540 Stück Buchene Bretten. 3) Donnerstag den 20. d. M. in der Abth. Lindebusch, Gemartung Neuhäuser: 9 Stück forstene Säglöge, 50 Stück birchene Wagnerstangen, 90 Kistr. forstene Scheitholz, 1 1/2 Kistr. birchene und 2 1/2 Kistr. forstene Prügelholz; 75 Stück birchene, 2050 erlene und 8500 Stück forstene Bretten. Zusammenkunft jeweils Vormittags 9 Uhr, am 1. Tage beim Bachpolder am untern Waldeck, am 2. beim Rathhaus in Büchsenbrunn, am 3. bei jenem in Fuchsenfeld, und am 4. Tage auf der Straße zwischen Scheibbrunn und Neuhäuser am f. g. Lindebusch. Fuchsenfeld, den 3. Oktober 1859. Großh. bad. Bezirksforst. Beider.

W.628. Karlsruhe. (Lieferung von Eisen.) Zur Witterung im großh. Witterpark dahier werden Eisen angekauft, zu deren Lieferung in größeren oder kleineren Partien die Lusttragenden eingeladen werden, sich Montag den 10. d. M., früh 10 Uhr, auf diesseitigem Bureau einzufinden. Karlsruhe, den 5. Oktober 1859. Großh. Hof-Bauamt. v. Schönau.

W.551. Nr. 8941/9129. Butareff. Konkurs-Aufhebungs-Edict. Vom k. k. General-Konkurrenz-Bureau zu Butareff, als Gericht, wird bekannt gegeben, daß der am 12. August 1857, Nr. 8941, über den k. k. österr. Untertan Chaim Hirsch Karbansohn, Goldarbeiter und Juwelenshändler zu Butareff, eröffnete Konkurs am heutigen Tage im Wege des Vergleiches aufgehoben wurde. Butareff, 22. Juli 1859. Sellner.

W.652. Nr. 7518. Karlsruhe. (Urtheil und Forderung.) Nr. 3411-3412. In Untersuchungsachen gegen Maria Perin und Lina Raupp von Karlsruhe, wegen Verletzung, wird auf gepflogene Untersuchung zu Recht erkannt: Maria Perin und Lina Raupp von Karlsruhe seien der theils durch Dingen, theils durch Anbieten von Geschenken ver-

übten Verletzung von niederen öffentlichen Dienern für schuldig zu erklären und deshalb Jede derselben zu einer Amtsgefangnisstrafe von 8 Tagen, zur Tragung der Hälfte der Unterbringungskosten, unter sammtrechtlicher Haftbarkeit für das Ganze derselben, und zu den Kosten ihrer Strafverurteilung zu verurtheilen; auch sei der als Geschenk gegebene Gulden zu konfiszieren. B. R. W. Dessen zur Urkunde ist dieses Urtheil nach Verordnung großh. bad. Hofgerichts des Mittelbrenntreffes ausgefertigt und mit dem größten Gerichtsiegel versehen worden. So geschehen Bruchsal, den 19. September 1859. Großh. bad. Hofgericht des Mittelbrenntreffes. Rühlings. (L. S.) K. v. Stöffer. Dies wird den sächlichen Angehörigen auf diesem Wege hiermit bekannt gemacht, und ersuchen wir die verehrlichen Behörden, auf dieselben sachtend und sie im Betreffungsfall mit Kaufpaß hieher weisen zu lassen. Karlsruhe, den 3. Oktober 1859. Großh. bad. Landamts-Gericht. Rebenius. vdt. Soelmin, Akt. jur.

W.596. Nr. 11853. Eberbach. (Erkenntnis.) Schneider Georg Stefan Lämmler von Bammthal, welcher sich auf die diesseitige Aufforderung vom 9. Juni l. J., Nr. 7070, nicht gestellt hat, wird hiermit des badiischen Staats- und Ortsbürgerrechts verlustig erklärt und in die gesetzliche Vermögensstrafe des Abzugs von 3 Proz. seines mitgenommenen, seitdem anverfallenen und etwa noch anverfallenden Vermögens, sowie in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Eberbach, den 1. Oktober 1859. Großh. bad. Bezirksamt. Jäger Schmid.

W.251. Nr. 6768. Bretten. (Erbchaftsanerkennung.) Die Witwe des Bürger und Tagelöhners Heinrich Hennig zu Bretten, Juliana, geborne Kaiser, hat um Einweisung in den Besitz und die Gewähr der Verlassenschaft ihres Ehemannes gebeten, da die nächsten Erben die Erbschaft ausgeschlossen haben. Einwaige weitere Erben, welche diese Erbschaft anerkennen wollen, haben solches in Nr. 4124 W. O. H. in dem diesseitigen Gerichte zu erklären, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist diesem Begehren der Witwe entsprochen werden wird. Bretten, den 20. September 1859. Großh. bad. Amtsgericht. Papp.

W.396. Nr. 7354. Mannheim. (Erbverlaugung.) Jakob Probasca, Cigarrenmacher von Mannheim, wird hiermit zur Erbverlaugung seines Großvaters Martin Permann an dem d. M. mit Frist von 6 Monaten unter dem Bedenken vorgeladen, daß im Nichterscheingefalle die Erbschaft lediglich demjenigen werde zugetheilt werden, welchen sie zukünftig, wenn der Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre. Mannheim, den 26. September 1859. Großh. bad. Stadtamts-Beisitzer. Winter.

W.621. Pforzheim. (Erlösdigte Stelle.) Bei diesem Amtsgerichte ist eine Aktuarstelle mit einem Gehalt von 400 fl., nebst Accidenzien, in Erledigung gekommen, welche längstens bis 1. November vorzugsweise mit einem Rechtspraktikanten wieder besetzt werden soll. Lusttragende werden aufgefordert, sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse dahier zu melden. Pforzheim, den 4. Oktober 1859. Großh. bad. Amtsgericht. Gärtner.

W.645. Karlsruhe. Die gestern ausgeschriebene Aktuarstelle ist besetzt. Karlsruhe, den 6. Oktober 1859. Großh. bad. Stadtamtsgericht. A. L. v. Blittersdorff.

W.654. Nr. 6328. Neustadt. (Die Anstellung eines Bezirks-Thierarztes in Kößlingen betr.) Die Gemeinden Kößlingen, Mühlhausen, Seppenhofen, Röttenbach und Gschweiler beabsichtigen, einen Bezirks-Thierarzt mit dem Sitze in Kößlingen, mit einem Gehalte von 100 fl. und einem Anverlorn von 120 fl. für Haltung eines Pferdes, anzustellen. Bewerber um diese Stelle haben unter Vorlage der Requisitionsurkunde und etwaigen Zeugnisse binnen 14 Tagen ihre Gesuche anher eintreiben. Neustadt, den 30. September 1859. Großh. bad. Bezirksamt. Müller.

Frankf. Börsenzettel nach dem Kursbrotte des Wechselmakler-Syndik. Mittwoch, 5. Okt.

Staatspapiere.		Anlehens-Loose.	
	Per comptant.		Per comptant.
Oest. 5% M. i. S. b. R.	102 1/2	Oest. 5000 l. R. 1834	96 P.
5% do. holl. St.	102 1/2	2500 l. R. 1839	96 P.
5% do. bel. 1851 L. St.	80 1/2	1000 l. R. 1858	96 P.
5% Nat. Anl. v. 1854	63 bez.	500 l. R. 1858	96 P.
5% Met. Obl. 1857 G.	97 P.	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1852	58 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1851	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1850	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1849	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1848	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1847	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1846	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1845	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1844	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1843	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1842	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1841	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1840	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1839	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1838	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1837	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1836	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1835	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1834	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1833	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1832	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1831	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1830	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1829	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1828	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1827	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1826	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1825	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1824	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1823	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1822	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1821	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1820	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1819	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1818	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1817	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1816	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1815	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1814	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1813	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1812	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1811	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1810	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1809	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1808	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1807	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1806	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1805	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1804	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1803	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1802	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1801	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1800	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1799	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1798	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1797	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1796	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1795	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1794	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1793	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1792	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1791	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1790	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1789	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1788	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1787	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1786	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1785	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1784	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1783	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1782	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1781	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1780	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1779	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1778	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1777	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1776	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1775	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1774	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1773	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1772	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1771	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1770	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1769	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1768	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1767	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1766	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1765	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1764	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1763	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1762	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1761	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1760	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1759	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1758	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1757	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1756	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1755	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1754	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1753	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1752	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1751	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1750	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1749	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1748	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1747	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1746	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1745	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1744	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1743	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1742	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1741	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1740	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1739	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1738	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1737	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1736	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1735	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1734	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1733	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1732	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1731	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1730	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1729	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1728	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1727	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1726	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1725	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1724	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 1723	51 1/2	500 l. R. 1858	96 P.
5% do. 172			